

Krisenstimmung in Paris.

Konflikt zwischen Arbeitgebern, Regierung und Gewerkschaften.

Paris, 27. November. Zwischen dem französischen Arbeitgeberverband und der Regierung wie auch den Gewerkschaften ist ein schwerer Konflikt entstanden...

Die Erklärung des Ministerpräsidenten hat in den Kreisen der Arbeitgeberchaft große Erregung ausgelöst. Es ist möglich, daß die Stellungnahme des Ministerpräsidenten zu den Forderungen der Arbeitgeber...

Die Nationalregierung stimmt der Sicherheitszone im Hafen von Barcelona zu.

London, 26. November. Wie verlautet, hat die spanische Nationalregierung in Burgos dem britischen Ersuchen entsprochen...

London, 26. November. Die Sicherheitszone im Hafen von Barcelona ist, wie nunmehr bekannt wird, der britischen Regierung auf dem Wege über die Admiralität mitgeteilt worden...

Leon Blum hat die Erklärung zur Kenntnis genommen. Gleichzeitig hat er aber ziemlich ablehnend erklärt: Keine Herzen, ich habe nichts weiter dazu zu sagen...

Kurz darauf hat der Ministerpräsident bekannt gegeben, er werde dem nationalen Wirtschaftsrat und auch dem Parlament Vorschläge unterbreiten...

Rätekongress „gegen den inneren Feind“.

Wladimir Iwanowitsch enthält die Scheinhelligkeit der „Demokratisierung“ der Sowjetunion.

Moskau, 26. November. Anlässlich des Rätekongresses ist der Zugang zum Kremel unter ungebrochenem Schutz bewacht worden. Während es bei früheren Gelegenheiten beispielsweise den Vertretern der Auslandsoffiziere erlaubt war, im Automobil durch das Kremelgelände zum Kongressgebäude zu fahren...

auf den „Kampf gegen den inneren Feind“ ein, indem er unter Bezugnahme auf die letzten Schauprozesse und ihre Folgen nachdrücklich betonte, daß die „Demokratisierung“ des Sowjetstaates keineswegs eine Abschwächung des Kampfes gegen „Troyänen, Kutschinen, Menschewiken und sonstige Schädlinge“ bedeute...

Der japanisch-sowjetische Grenzzwischenfall.

Zehn Tote und sieben Schwerverletzte.

Tokio, 26. November. (Hassendienst des NTK.) Die Agentur Domei meldet, daß bei einem Zusammenstoß bei Saisendo an der Grenze von Mandchukuo japanische Truppen zehn Tote und sieben Schwerverletzte zu beklagen hätten...

15 000 Exemplare des „Gringoire“ in die Seine geworfen.

Paris, 27. November. Am Donnerstag wurde in einer Pariser Straße ein Lastkraftwagen mit 15 000 Exemplaren der rechtsstehenden Wochenchrift „Gringoire“ von bewaffneten Leuten angehalten...

Die britische Admiralität erklärt zur Erläuterung dieser Erklärung, daß es sich ungefähr um eine Linie handelt, die vom Osten nach Westen verläuft, etwa dreihundert Meilen südlich des Leuchtturmes auf dem Wellenbrecher von Barcelona.

Die Lage in Spanien.

Madrid, 27. November. In seiner Rundfunkansprache über den Sender Sevilla beschäftigte sich General D u e i p o de L l a n o am Donnerstagabend mit dem Einfluß der Wetterlage auf die militärischen Operationen...

Aus aller Welt.

Eine Maus bringt Unglück. Mittwoch vormittag ereignete sich in Altenburg ein Verkehrsunfall. Eine Mutter fuhr zusammen mit ihrem 13jährigen Sohn einen leeren Handwagen, um in einer benachbarten Grube Kohlen zu holen...

Britische Truppenabteilungen in Nordwestindien von Eingeborenen überfallen. Wie aus Delhi in Indien berichtet wird, sind bei einem Gefecht an der indischen Nordwestgrenze zwei britische Offiziere und 15 indische Soldaten getötet und zwei britische Offiziere und 75 Indianer verletzt worden...

Lindbergh wohlbehalten gelandet. In London war am Mittwochvormittag das Gerücht verbreitet, daß der bekannte Fliegeroberst Lindbergh bei einem Flug über der Fischen See verschollen sei...

Gewitter im März Roman von Ralf Lange

21) Conrad war gespannt den Ausführungen des Inspektors gefolgt. Er war einfüßig genug, anzuerkennen, daß Lindemann wirklich nur seine Pflicht getan hatte. Aber da war noch etwas, was ihn störte. „Verzeihen Sie, Herr Inspektor, wieso haben Sie geglaubt, daß Graf Schelwe auf die reiche Erbin spekuliere? Sie konnten doch gar nicht wissen, ob Fräulein Schultbek vermögend war. Das hat sich doch erst zuletzt herausgestellt.“ Lindemann lächelte väterlich: „Mein lieber Herr Regesia, wenn ich nicht von Anfang an einen so neuen Eindruck von Ihnen gehabt hätte, dann wäre es, glaube ich, zwischen uns zu einem solchen Streit gekommen. Es hat mich doch ein bißchen gekränkt, daß Sie mich für einen laienhaften und hinterhältigen Polizisten gehalten haben. So war es doch?“ Conrad nickte verlegen. Über sein Gesicht lag eine lächelnde Note. Er sah einen Augenblick wie ein großer gescholtener Schulknecht aus. „Neden wir nicht mehr davon. Ihre Frage ist durchaus berechtigt. Ich habe tatsächlich Graf Schelwe von Anfang an im Verdacht gehabt, daß er auf das Vermögen von Fräulein Schultbek spekuliere, und habe meine Vermutung auch dementsprechend angelegt. Ich wußte nämlich, daß Fräulein Schultbek vermögend ist.“ „Und von wem wußten Sie das, Herr Inspektor?“ Conrad war sehr gespannt. „Von Ihrem Austraggeber, Herrn Doktor Herbert Roerber aus Berlin, dem Vormund von Fräulein Schultbek.“ Regesia nickte. Der Ofen rasselte wie ein Maschinengewehr. Auf dem Korridor schimpfte der Rechtsanwalt mit seinem schwierigen Mandanten Freig. Die rauhe Stimme des Wachtmeisters gab Ruhe. „Das hätte ich nicht gedacht“, sagte Conrad und schüttelte langsam seinen Kopf. „Aun ist alles aus“, hörte er Christa neben sich flüstern. „Er ist doch kein anständiger Mensch.“ „Es ist nicht so schlimm, wie Sie glauben“, sagte Lindemann beruhigend. „Herr Doktor Roerber hat mich heute morgen angerufen und um Erkundigungen über den verhafteten Grafen Schelwe gebeten, und zwar im Interesse seines Winkels, das sich in den letzten drei Tagen in dessen Gesellschaft befunden hätte. Diese Auskunft konnte ich ihm nicht geben, da ich dazu nicht berechtigt war. Daraus verlangte er als Vormund, daß ich sein Winkelt vernähme, welcher Art die Beziehungen zu dem Verhafteten seien. Er stellte den Antrag, Fräulein Schultbek in Polizeigewahrsam zu nehmen und mit einem Beamten nach Berlin zu ihm zu schicken. Er hatte Graf Schelwe für einen Hochstapler, der es auf das Vermögen seines Winkels abgesehen habe, dagegen müßte er es schätzen. Dann sagte er mich von allem in Kenntnis, was er wußte, und hat mich, Sie, Herr Regesia, ebenfalls zu dem Verhör zu laden. Er habe soeben mit Ihnen gesprochen. Sie seien über alles im Bilde.“ Conrad gab sich große Mühe, den lauten Ausdruck seiner Empörung zu unterdrücken. „Vergessen Sie nicht, Herr Regesia, daß es Pflicht eines Vormundes ist, sein Winkelt zu schützen, wenn er es in Gefahr weiß. Ich werde selbstverständlich Fräulein Schultbek nicht in Polizeigewahrsam nehmen, denn ich habe keineswegs den Eindruck, daß sie sich augenblicklich in Gefahr befindet. Aber ich rate Ihnen doch, Fräulein Schultbek, freiwillig mit Herrn Regesia nach Berlin zu gehen. Wenn morgen die amtlichen Unterlagen über Herrn Doktor Roerbens Bestellung als Ihr Vormund hier sind und Doktor Roerber trotz meines Verwehns auf einer polizeilichen Überführung nach Berlin besteht, dann kann ich leider nichts dagegen machen.“ „Ich gebe nicht nach Berlin“, sagte Christa fest, ihr Gesicht war ganz weiß. „Ich bleibe da, wo Lutz ist! Ich bitte Sie, Herr Inspektor, mich ebenfalls in Polizeigewahrsam zu nehmen.“ Lindemann war sehr erwidert. „Sagen Sie doch vernünftig, Fräulein Schultbek, was haben Sie davon, wenn ich Sie hier in ein Zimmer sperre?“ „Ich will in das Zimmer von Lutz gesperrt werden“, beehrte Christa trocken. „Sie sind doch noch ein großes Kind. Sie glauben wirklich, daß ich Sie mit Graf Schelwe zusammen in ein Zimmer einsperre? Nein! Die Sache läßt so aus, daß Sie morgen früh mit einem meiner Beamten nach Berlin fahren, während Graf Schelwe heute nach Remningen in das Untersuchungsgefängnis gebracht wird, bis weiterer Beschluß von der Staatsanwaltschaft aus Berlin eintrifft.“

„Nein, das geht wirklich nicht, Fräulein Schultbek“, sagte nun auch Conrad, der sich endlich wieder in der Gewalt hatte. „Es ist doch wohl das Beste, Sie fliegen mit mir heute nach Berlin.“ Christa schüttelte den Kopf und brach plötzlich in Tränen aus. Die beiden Männer sahen sich ratlos an. Sie sahen Christa weinen und gingen ihren trüben Gedanken nach. Ich habe nie gewußt, daß Liebe eine so schmerzvolle Sache ist, dachte Conrad und stützte seinen Kopf in die Hände. Er hielt sich heimlich die Ohren zu, weil er dieses stöhnende Schluchzen nicht hören konnte. Und der Roerber ist ein ganz heimtückischer Mensch. Ich will nichts mehr mit ihm zu tun haben. Aus seinen wutbeißigen Gedanken riß ihn Lindemanns laute Stimme. Beschuldigte Lindemann plötzlich wie ein Verräter? Er sah erschrocken auf. Der Inspektor hatte rote Flecken auf seinen gelben bageren Waden. Er rief nach dem Wachtmeister. Der Wachtmeister stürzte mit einem erschrockenen Gesicht herein. Er starrte auf seinen Vorgesetzten, als habe er ihn noch nie gesehen. „Holen Sie doch Graf Schelwe herein“, sagte Lindemann wieder in seiner gewohnten ruhigen Art. „Ja wohl, Herr Inspektor.“ Er drehte sich um und ging langsam hinaus. Christa sprang auf und griff nach Lindemanns Händen. Aber sie konnte keinen Ton hervorbringen. Als sie seine Hände küssen wollte, entzog er sie ihr mit einer beständigen Bewegung. Er gab über ihren gesenkten Kopf hinweg Conrad einen Blick. Rätselhaft erhob sich Conrad und ging zur Tür. Dort begegnete er dem Wachtmeister und Graf Schelwe. Er sah Schelwe mit einem langen forschenden Blick ins Gesicht. Es war schön und ruhig und ohne eine Spur der Furcht oder eines schlechten Gewissens. Nur in seinen dunklen Augen war ein unruhiges Flackern. Conrad reichte ihm die Hand und drehte sie mit festem Druck. Vorsichtig, als verlicke er ein Krankenzimmer, schloß er die Tür. Er sah noch, wie Christa mit angstvollen großen Augen und einem plötzlich aufgeschlossenen Gesicht Schelwe langsam entgegenschritt.

(Anerkennung folgt.)